



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Der Dom des Heiligen Martin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)



Mainz.

Der Dom St. Martin im Stadtbild. Links Westchor (vgl. Bild S. 21). Rechts Ostchor (vgl. Bild S. 23).
Langhaus um 1100.

das jetzige Regierungsgebäude (1735), der Elzer Hof (Bahnstraße, 1742), der Bentzelsche Hof (Mitternachtgasse, 1741), der Osteiner Hof (Schillerplatz, 1749, Bild S. 18), der Waldersdorfer Hof (Karmelitenplatz) und der Bassenheimsche Hof (Schillerstraße, 1756). Unter Kurfürst Friedrich Karl von Ostein (1743—1763) und Friedrich Karl von Erthal (1774—1802) hatte die kurfürstliche Residenz eine reiche neue Ausstattung erhalten, vor allem in dem großen, durch zwei Geschosse gehenden Akademiesaal, den später die Kunst des Januarius Zick mit einem Deckengemälde zierte. Auch in den Adelshöfen mit ihren geräumigen Treppenhäusern, Stuckdekorationen, schmiedeeisernen Balkonen strahlt das glänzende Leben des Mainzer Hofes wider. Dasselbe lebenslustige Jahrhundert schenkte Mainz die wirkungsvolle Fassade der Augustinerkirche (Bild S. 13) und St. Peter und St. Ignaz. Bei dem Besuch von St. Ignaz vergesse man nicht gegenüber der Kirche die schöne Kreuzigungsgruppe von Hans Backhofen († 1519)!

Über all diesem Reichtum aber ragt hinaus mit seinen zwei Chören und sechs Türmen, das ganze Stadtbild beherrschend, der Dom des hl. Martin. (Bild S. 19.) Sechsmal vom Feuer heimgesucht, erstand immer wieder, phönixgleich und schöner, aus den Trümmern ein neuer Bau. Neun Jahrhunderte haben an ihm gearbeitet. Der erste Bau des Bischofs Willigis (975—1011) brannte am Tage seiner Weihe 1009 nieder. Der 1036 vollendete und in Gegenwart Kaiser Konrads II. geweihte Neubau wird 1081 abermals von einem Feuer heimgesucht. Der unglückliche Kaiser Heinrich IV. (1056—1106), der Gönner der Rheinstädte Mainz, Speier, Worms und ihrer Dome, wird der tatkräftige Förderer eines neuen Dombaus.



Mainz.

Dom. Blick vom Westchor auf den Ostchor. Links prachtvolles Chorgestühl von Ludwig Hermann (1767). Langhaus gewölbt Anfang 12. Jahrh.

Das neue weiträumige Mittelschiff ist eines der ersten Beispiele des gebundenen romanischen Gewölbesystems in Deutschland und erweist sich bei einem neuen Dombrand von 1137 und dem Erdbeben von 1146 als rettender Schutzdamm. (Bild S. 20.) Dann beginnen um 1200 Ausbauten. Die Gotik weitet den Raum und gibt der straffen älteren Gliederung ein gefälligeres Aussehen. Den bisher dreischiffigen Bau rahmen seitlich Kapellen ein. 1360 wächst der Ostturm auf; um 1400 entsteht der Kreuzgang. 1767 trifft der Blitz den Holzhelm des Westturmes. Der jüngere Neumann entwirft einen Steinhelm, ebenso Steinbekrönungen für die westlichen Seitentürme. Dann kommt das Schreckensjahr von 1793 mit



Mainz.

Westchor des Domes, erbaut 1. Hälfte 13. Jahrh. Turmbekrönung 1767–1774 von Frz. Ign. Mich. Neumann.
Vgl. Bild S. 19 und 23 mit dem freigelegten Ostchor.

den Schicksalen der Franzosenzeit. Von 1822 ab kann der Dom nach und nach wieder instand gesetzt werden.

Dreigeschossige Häuser rücken dicht an den Bau heran und verdecken sein altes schmuckloses Untergeschoß. Nur der Ostchor gibt unverhüllt sich dem Liebfrauenplatz, der aber als Platz erst nach der Zerstörung der Liebfrauenkirche entstand, die einst ja unmittelbar vor dem Ostchor aufstieg. (Bild S. 8, 15.) Wieviel glücklicher ist heute indes das Bild vom Lichthof aus auf den Westchor, umstanden von Wohnbauten. (Bild S. 21.) Sie sind der Westtürme Maßstab und lassen diese viel wuchtiger erscheinen, als sich die Türme des freigelegten Ostchors heute zeigen.

Alle späteren baulichen Änderungen von der frühen Zeit schlichter romanischer Rundbogenfriese bis zu den reicheren Gliederungen des 18. Jahrhunderts sind zu verfolgen. Wie diese zeitlich getrennten Dinge sich untereinander verstehen, wie die gotischen Gliederungen des Vierungsturmes die Melodie der tiefer liegenden, älteren, romanischen fortspinnen, und wie hoch oben in der Turmbekrönung, ebenso bei den Seitentürmen die Melodie ausklingt in Neumanns bewundernswerter Komposition, die in der Sprache des 18. Jahrhunderts in vollkommen künstlerischer Freiheit das Thema des gotischen Bauschmucks variiert! Eine der reizvollsten Bauschöpfungen am Rhein! — Die Stilreinheit des 19. Jahrhunderts hat dagegen dem Ostchor vieles von seinem früheren künstlerischen Reiz genommen. Einst stieg hier über romanischem Unterbau ein achtseitiger gotischer Turm vom Jahre 1360 auf. (Bild S. 23.) Durch die hochgezogenen, spitzbogigen Fenster ergoß sich das Licht in den Raum. Nach dem Brande von 1793 erhielt der Turm 1828 an Stelle der auf alten Stadtbildern erkenntlichen Laterne (Bild S. 8,16) einen kuppelförmigen Abschluß. Kalt nüchtern, „stilrein“ wirkt die „Restauration“ vom Jahre 1870; keine Arbeit schaffender, selbständiger Weiterführung, sondern gelehrte Verstandesarbeit des Stilhistorikers. (Bild S. 23.)

Das Innere des Domes, des Kreuzganges, der Kapellen und Nebenräume ist ein Museum deutscher Bildhauerkunst. An den Pfeilern zieht noch einmal die bewegte Geschichte des Erzstiftes in der Fülle herrlicher Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Mainz an unseren Augen vorüber; Prachtstücke darunter, und sie alle aufzuführen würde den Rahmen einer „Rheinreise“ sprengen. Im westlichen Chor hat Meister Ludwig Hermann im Jahre 1767 das pompöse Chorgestühl aufgestellt (Bild S. 20), und, wie wir schon hörten, ziert das Meisterwerk des Brendelschen Chorgestühls aus der zerstörten Schloßkirche heute die Kapitelstube des Domes.

Ungern verläßt man den Dom, ungern verläßt man Mainz. Noch einmal genießt man sein schönes Stadtbild, wenn sich allmählich der Dampfer von der breiten Rheinpromenade löst; links die Altstadt mit dem Dom und den Altstadtkirchen; rechts Zeughaus (1738—1740), anschließend das barocke „Deutsche Haus“, das ehemalige Haus des Deutschen Ordens (1729—1732 — Bild S. 18), das kurfürstliche Schloß mit seinen Eckerkern und seiner straffen Wandaufteilung, zwischen dem „Deutschen Hause“ und dem Schloß die zwei barocken Türme von St. Peter, dann die zentrale Christuskirche und andere ansehnliche Bauten des 19. Jahrhunderts. Je mehr das Stadtbild zurückweicht, um so beherrschender ragt der Dom über es hinaus. (Bild S. 19.) Langsam rauscht der Dampfer unter den Bogen der beiden Brücken davon. Die zweite Brücke stützt sich auf die langgestreckte Rheininsel Petersaue. Hier starb im Jahre 840 Kaiser Ludwig der Fromme. Links gesellt sich eine zweite Insel dazu, die Ingelheimer Aue. Zwischen beiden schlängelt sich der Dampfer hindurch. Noch fließen lange friedlich nebeneinander und unvermählt beide Flüsse dahin, links der grüne Rhein, rechts der gelbe Main, als wenn dieser sagen wollte: „Du! das rechte Ufer gehört aber mir, ich habe vor Mainz nur eine kleine Rechtsschwenkung gemacht, um dir Platz zu lassen.“ — Schon grüßt vor uns am Ende der Insel vom rechten Ufer Biebrich herüber, der Geburts-